

# Zeitschrift

des

## MUSEUM

### FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 4.

Linz, Donnerstag den 10. Februar

1842.

#### Die Stiftung der Pfarre Pergkirchen im Machlande.

Von Jodok Stülz,  
regulirten Ehorheren zu St. Florian.

Für die Special-Geschichte der Vorzeit, worüber die Quellen so wenig Auskunft geben, sind es oft bloß allein die Stiftungen unserer frommen Vorfahren, welche das Dunkel bisweilen mehr oder weniger erhellen; nur ihnen verdanken wir fast ausschließlich die spärliche Kunde, die sich über die wichtigsten und einflussreichsten Ereignisse erhalten haben; sie bilden auch in der Geschichte Oberösterreichs die ersten festen Punkte, die wie Felsen aus der großen Fluth hervortauchen, welche den geschichtlichen Boden bedeckt.

Alle diese einzelnen Denkmale im Zusammenhange betrachtet, alle Lichtpunkte in einem Focus gesammelt, geben indessen nicht selten ein überraschend klares Bild. Aus diesen Wahrnehmungen ist auch der Plan zur Gründung eines Diplomatars für das Land hervorgegangen, in das alles eingetragen werden soll, was sich an schriftlichen Denkmalen Oberösterreichs durch die Zeiten herab gerettet hat. Die kommenden Geschlechter sollen gegen uns nicht den Vorwurf erheben müssen, den wir mit Recht auf die beiden jüngst vorübergegangenen Generationen werfen, die nicht selten mit einem wahren Vandalismus in hochmüthiger Ueberschätzung der Gegenwart die Denkmale zerstörten, deren Verlust wir nur mehr schmerzlich beklagen können.

Das ist eine Thatsache, deren Wahrheit allgemein anerkannt wird, und die vor allen Andern die Stände Oberösterreichs zur großmüthigsten Unterstützung der Sammlung jener Denkmale bewog. \*) Es wird diese Großmüth

\*) Es ist ein ehrenvolles Zeugniß der Anerkennung, welche auch das Ausland unserm Unternehmen angedeihen läßt, das der Ritter Koch-Sternfeld in folgenden Worten ausdrückt: In Oberöster-

reich wieder bald durch das im sändischen Museum zu Linz musterhaft angelegte und fortgesetzte Diplomatar hiefür Rath werden — für die Topographie des Mittelalters. — Topographische Kartelet, Vorrede S. XIX. Das Zeugniß eines Mannes von der umfassenden und gründlichen Gelehrsamkeit eines Koch-Sternfeld, welcher das Museum 1839 besuchte, ist zu ehrenvoll, als daß es mit Entschuldigungen hingenommen werden dürfte.

immer ein rühmlicher und ehrenvoller Zeuge bleiben für sie, daß bei ihnen jener Schachergeist, der die Zeit beherrschen will, keinen Eingang gefunden hat, dessen erste Frage stets die ist: Was nützt die Sache — was trägt sie ein? Was nützt denn die große Entdeckung, was trägt es ein, ob sich die Sonne um die Erde, oder umgekehrt, die Erde um die Sonne bewege? Welchen Gewinn, und welche Procente werfen die durch Keppler entdeckten Bewegungsgesetze ab?

Ich komme nach dieser Abschweifung wieder zurück auf den Satz, daß oft nur allein die Stiftungen uns Antwort auf die wichtigsten geschichtlichen Fragen ertheilen.

Das Land ob der Enns war bis 1156, wie bekannt, ein Theil des großen Herzogthums Baiern; — das Land auf dem rechten Donauufer bis zur Enns unbezweifelt. Aber wie weit erstreckte sich die habenbergische Mark Oesterreich auf dem linken Donauufer herauf? Es würde ohne Zweifel die Antwort dahin ausfallen: Bis zur Yper, denn von jenen Zeiten an, als man überhaupt das Land ob der Enns im Gegensatz zu dem Lande unter der Enns kennt, gehörte das Machland jenem Theile an.

Es sind drei Stiftungen, welche uns verlässlich benachrichtigen, daß das Machland mit der Niedmark, also das linke Donauufer beiläufig bis zum Haselgraben der Mark Oesterreich, also Unterösterreich angehörte. Jene Stiftungen sind:

1) Die Stiftung des Klosters St. Nicola bei Passau,

reich wieder bald durch das im sändischen Museum zu Linz musterhaft angelegte und fortgesetzte Diplomatar hiefür Rath werden — für die Topographie des Mittelalters. — Topographische Kartelet, Vorrede S. XIX. Das Zeugniß eines Mannes von der umfassenden und gründlichen Gelehrsamkeit eines Koch-Sternfeld, welcher das Museum 1839 besuchte, ist zu ehrenvoll, als daß es mit Entschuldigungen hingenommen werden dürfte.

durch den großen Bischof Altmann von Passau, das er reich ausstattete mit Gütern in Baiern und Oesterreich. Zugleich übertrug er die Vogtei über alle in Baiern gelegenen Güter dem Grafen Heinrich von Formbach, über die im Marchlande aber dem Markgrafen Leopold dem Schönen von Oesterreich, so wie überhaupt über alle oben oder unten in seiner Mark gelegenen. Der Stiftsbrief vom 21. Mai 1074 findet sich Mon. boic. IV. 293. —

2) Ein Diplom des Markgrafen Leopold des Heiligen für St. Florian vom 9. Juni 1115. In demselben läßt der heilige Markgraf dem Kloster St. Florian eine Abgabe — das Marchfutter; eine Abgabe an Haber für den Marstall des Markgrafen, als königlichen Beamten — auf allen seinen Besitzungen in der Niedmark und in seinem ganzen Amtsbezirk jenseits der Donau nach zum Heile seiner Seele. Die Güter sind namentlich aufgezählt, auf die sich die Schenkung erstreckt, und liegen, so weit sie noch bestimmt werden können, in den heutigen Pfarren Gallneufkirchen, Altenberg &c. (Abgedruckt bei Pez Historia S. Leopoldi P. 71. Kurz, Albrecht IV. II. 453. —

3) Ein Diplom K. Konrad III. vom Jahre 1142 für Garsten. In demselben verleiht der König dem Kloster Garsten eine Strecke Landes in der Niedmark zwischen der Nist und Jauniz mit Einwilligung seines Bruders — Stiefbruders — des Markgrafen Heinrich von Oesterreich (Pusch Diplomatarium Garstense 35.)

Endlich kann ich noch ein Zeugniß anführen, das meines Wissens, bisher noch nicht ist beachtet worden, älter als die vorhergehenden, und auch darum beachtenswerth, weil es schlagend gegen die Meinung derjenigen beweist, welche so geneigt sind, vor dem ersten Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung in diesen Theilen des Landes nur Urwelt und Dede anzunehmen. Im Jahre 998 am 29. April fertigte Kaiser Otto III. zu Rom eine Urkunde aus, worin er seinem Vetter, dem Herzoge Heinrich von Baiern, sein Eigengut Nochilinga zwischen der Isper und Sarming (Ispara und Sabinicha) im Gaue Oesterreich, in der Graffschaft des Markgrafen Heinrich — aus dem Geschlechte der Babenberger — schenkte. Nochilinga ist zuverlässig das Pfarrdorf Nöckling, in einer abgelegenen Gegend von Grein, im heutigen Mühlviertel, landeinwärts gelegen. \*) — Mon. boic. XXVIII. I. 271. —

In diesem einst zu Unterösterreich gehörigen, seit Jahrhunderten Oberösterreich zugezählten Landstriche, erbauete zur Zeit des Bischofes Altmann's von Passau (1065

bis 1091) ein edler Mann, Rudolf von Perge, eine Kirche zur Ehre des heil. Martin, die dann auf seine Bitte der besagte Bischof, ein wahrer Erbauer und Hersteller der Kirchen, und der Kirche auf Rudolf's Bitte feierlich einweihete, und zwar am 24. März — das Jahr der Kirchweih ist nicht angegeben. Der Stifter und seine Gemalin Geysla (Gisela) verliehen der Kirche Besitzungen zwischen den Bächen Tabaraha und dem Ursprunge des Gabelerspach. Nach Rudolf's Tode bedachte seine Wittwe die Kirche mit einem Gute bei derselben.

Walchun, der beiden Stifter Sohn, trat in die Fußstapfen seiner Eltern, indem er mit seiner Gemalin Adelsheid einen Hof westlich am Gabelsbache, und dessen Sohn Rudolf nebst Richinza, seiner Hausfrau, einen Hof zu Perg, und was noch Unvergabtes zwischen den genannten Bächen lag; dann den ganzen Bezirk zwischen Pernkirchen, Naerdin und Pirichpach — Pergkirchen, Narn und Pierbach — nebst dem Gute Chrebizingen dem heil. Martin zum Geschenke machten. Andere Güter widmeten ihm Andere, namentlich einen Hof zwischen der Tabaraha und dem Stainpach. \*)

Einige Jahre später, am 25. März 1142, weihte Bischof Regibert, der dritte Nachfolger Altmann's auf dem Stuhle zu Passau, die Kirche zu Pergkirchen neuerdings, entweder weil sie vergrößert oder erneuert wurde, oder aus welchem Anlasse immer (denn die Urkunde gibt darüber keine Auskunft), auf das Ansuchen des edeln Mannes Adelsrams von Perge, des Sohnes Rudolf's und der Richinza, und bewilligte, daß alle Eigenleute Adelsrams zwischen der Narn (Nerden) und der Tabra in derselben getauft, und bei derselben mögen begraben werden. \*\*)

Die hier angeführten Urkunden haben sich in dem Kloster Melk erhalten, wohin einst, beiläufig bis ins 15. Jahrhundert das Patronat der St. Martinikirche zu Pergkirchen gehörte. Erst nach dieser Zeit trat Melk sein Recht an Baumgartenberg ab, das bis zu seiner Aufhebung in der Josephinischen Periode dasselbe besaß.

Es ermangelt nun bloß die Erklärung und die Deutung einiger in den Urkunden vorkommenden Ortsnamen, eine in der Regel nicht leichte Aufgabe. In jenem frühern Mittelalter trug jedes kleine Bächlein und jeder Hügel seinen besondern Namen, der im Laufe der Zeit entweder ganz verschollen ist, oder sich in der Benennung eines Bauernhofes oder einer Ortschaft noch erhalten hat. Wie damals überhaupt die Sprache weicher und biegsamer war, wie das Land und die Menschen in einer viel

\*) Nöckling gehört zwar zum B. O. M. B., doch liegt es auf dem sechsten Ufer der Isper.

\*) Philib. Hueber Austria Mell. 4.

\*\*) L. c. 10.

nähern und innigern Verbindung zu einander standen, wie, möchte ich sagen, das ganze Leben einen mehr plastischen Charakter trug, und erst in Folge der Zeiten die Sprache abstracter und begriffmäßiger, das Leben flacher und unpoetischer, und das städtische, verständige und den Nutzen zuerst berücksichtigende Element immer mehr herrschend wurde, verloren sich auch die alten bezeichnenden Namen immer mehr, und die Gattungsnamen traten an die Stelle der Ortsnamen.

In dem vorliegenden Falle hat mich eine briefliche Mittheilung des Herrn Pfarrers Hospodsky von Pergkirchen in den Stand gesetzt, die meisten Namen mit Zuverlässigkeit zu deuten.

Die Tabaraha in der ältern, die Tabra in der jüngern Urkunde bezeichnet ein Bächlein, welches die Ortschaft Dobra südöstlich von der Pfarrkirche durchfließt. Der Name Gabelerspach ist ganz untergegangen, doch kann er keinem andern Bache zugehören, als jenem, der mehr ein Graben, und einen großen Theil des Jahres ohne Wasser, aus dem Ueberwasser eines Teiches beim Bauernhose Pragthal, in der Pfarre Windhag, und aus einigen nassen Gründen sich sammelt, und anfangs der Lampelbach, dann von der Ortschaft Pasching, der Paschingerbach heißt. In seinem weitem Laufe kommt er dann am Fuße des alten Schlosses Mitterberg vorbei. Der Name Steinach, welchen zwei Bauernhäuser, \*) westlich von der Kirche, und seit 1784 nach Perg eingepfarrt, tragen, dürfte wohl der Stainpach der Urkunde seyn, zumal beide Namen gleiche Bedeutung haben. Chrebezingen heißt gegenwärtig Großing, in der Pfarre Arbing gelegen, aber unmittelbar an der Gränze von Pergkirchen — ein Bach, Dorf und Wald.

Es ist an und für sich für die Geschichte des Landes interessant, die Entstehung und Gründung einer alten Kirche nachweisen zu können. Schon diese Absicht würde meinen Aufsatz rechtfertigen. Doch führt uns die hier gelieferte Nachweisung noch zu einem weitem Resultate. Unter der Verwaltung der ältern Markgrafen und Herzoge aus dem babenbergischen Stamme finden wir ihnen fast immer das sehr edle Geschlecht der Herren v. Perge zur Seite. Es war dieses eines der edelsten des Landes, und selbst in verwandtschaftlichen Verhältnissen mit jenem. Die hier commentirten zwei Urkunden liefern den, wie mir scheint, unumstößlichen Beweis, daß der Kern der reichen Besitzungen, und der Hauptsitz des Geschlechtes im Nachlande gelegen war. Wir finden die Herren und

Bögte von Perg durch fast ein Jahrhundert neben den mächtigen und reichen Herren von Nachlant, von denen die Stiftung von Erlakloster, Waldhausen und Baumgartenberg ausging.

Jenes stiftete Otto von Nachlant zwischen 1045 bis 1065. Der Stiftbrief ist abgedruckt bei Pez, Cod. dipl. epistolaris I. 335. Walschun von Perge, dessen schon einmal erwähnt wurde, steht unter ihm als Zeuge. \*) Die letztern beiden Klöster verdanken ihr Entstehen der Frömmigkeit eines jüngern Otto von Nachlant 1141 und 1146.

Wenn die Edlen von Nachland, wie es nicht ganz unwahrscheinlich ist, ein Zweig sind des großen, reichen und mächtigen Geschlechtes der Grafen von Peilstein, so verdiente näher und genauer untersucht zu werden, ob nicht die Perge dem der Grafen von Lebenau angehören. Diese beiden Häuser saßen in ihrer Heimat im Chiemgau und Salzburggau, und wohl noch anderweitig neben einander; Thatsache ist, daß sowohl die Bevölkerung, als auch die edlen Geschlechter — besonders in ihren jüngern Gliedern von Westen gegen den Osten beständig vorrückten, jemehr Boden den wilden Awaren — später den Ungarn abgewonnen wurde; die ausgewanderten Zweige verpflanzten auch die Namen ihrer Besitzungen, ihrer Schlösser, in die neue Heimat herüber, — man denke nur an Peilstein. — Nun finde ich aber in Koch = Sternfeld's topographischen Matrifel \*\*) Perge juxta fluviolum Liupilinaha mit der Erklärung: Perg bei Lebenau, Stammgut der Lebenauer.

### Geographisch - mineralogische Notizen aus dem Herzogthume Salzburg.

(Fortsetzung.)

Die hohe Kalkfette von Golling krümmt sich gleich einem Bogen von Süd nach Ost, stürzt sich plötzlich von

\*) Pez verdankte die Abschrift der Stiftungs - Urkunde seinem Mitbruder Philibert Hueber, welcher sie aus dem Originale abschrieb. Ob dieses verloren gegangen sey, oder wo es sich gegenwärtig befinde, weiß ich nicht. Durch den Namen des Stifters, Otto von Nachlant, verleiht, hat Pez die Urkunde auf das Jahr 1142 gesetzt — sie selbst ermangelt aller chronologischen Notizen, — was offenbar falsch ist, da der Bischof Engelbert in derselben als lebend genannt wird. Dieser saß aber von 1045 bis 1065 als Bischof zu Passau — aller andern Gründe zu geschweigen. Der Stiftbrief ist für Oberösterreich auch noch aus dem Grunde von Wichtigkeit, weil in ihm mehrere im heutigen Hausrufoviertel gelegene Besitzungen an das zu errichtende Kloster vergabt werden.

\*\*) Topographische Matrifel, geschöpft aus dem diplomatischen Coder der Juvavia, und aus dem Coder des Chronicon Lunaeclae, München 1841.

\*) Der Gusen- und Wagnerbauer zu Steinach.

einer Höhe von etwa 3000 Fuß ab, fast senkrecht, steigt dann eben so kühn wieder empor, und setzt durch die Abtenau fort. Das östliche Lännegebirge bildet einen eigenen Gebirgsstock, ist  $3\frac{1}{2}$  Stunden lang, und sein südlicher Rand, das Rauheck, 7682 Fuß hoch. Die Gebirgsart ist durchaus Kalkstein. Der tiefe Einschnitt zwischen diesem und dem westlich gelagerten Hagengebirge, zunächst dem Kirchlein »Maria am Brunck«, 1 Stunde südöstlich vom Markte Golling, bildet den fast unüberwindlichen, nun neubefestigten Paß Lueg, der in der Nähe des alten Blochhauses bloß 25 Fuß breit ist. Dem Passe gegenüber ist die große Höhle »Kroatenloch« genannt, und näher gegen Werfen, zunächst der Ascherbrücke befindet sich im Hagengebirge der Scheuckofen, eine Höhle, deren Eingang 10 Fuß hoch, 30 Fuß breit ist. Ein enger Gang von etwa 100 Klafter Länge erweitert sich stellenweise, und endet in einen Saal, der einen See enthält, 20 Fuß lang, 12 Fuß breit, 5 Fuß tief. Tropfsteine sind hier häufig. Im Lännegebirge fand man Bohnerz von röthlicher Farbe, Steinmark, und in der Nähe von Brunck auch Versteinerungen. An der Mündung des brausenden Wildbaches »Blühenbach« in die Salzach steht das ärarische Eisenschmelzwerk, in welchem die Erze von Windingsberg und Höllenberg, Pfliegerisches Werfen, eingeschmolzen werden, gegenüber ist der Eingang in das romantische Blühenbachtal mit seinem Wildbache und dem landesfürstlichen Jagdschlosse. Von hier aus hat man auch einen malerischen Anblick auf die majestätische Weste Werfen, gleichsam der Schlüssel am Eingange in das Pongau. —

Die erwähnten Eisenbergbauten zu Windingsberg und am Höllenberg, nächst dem Markte Werfen südöstlich gelegen, haben dichten Kalkstein, der auf einem Thonschiefergebirge ruht, als Gebirgsart. Es bricht nebst Spatheisenstein auch kalkartiger Eisenoxyd; auch kommt vor: Arragonit auf Eisenoxyd, rosenfarbener Kalkspath und Selenit. Seltener Erscheinungen sind: Hornstein, Glaskopf, Chalcedon, Kupferziegelerz, Magneteisenstein und Dentriten auf Thonschiefer. Im nördlich gelegenen Glaninggraben bei Dorf-Werfen brechen schöne Lazulite. Zunächst von Bischofshofen am östlichen Buchberg befindet sich ein ähnlicher, erst neu errichteter Eisenbergbau, wo Eisenspath einbricht, und ein, jedoch schon seit den frühesten Zeiten betriebener, in dem 1 Stunde westlich zwischen Bischofshofen und Werfen gelagerten Flachenberg. Die Gebirgsart ist auch hier dieselbe, wie am Höllenberge.

Die Erze, nämlich kalkartiger Eisenoxyd, brechen in Nestern, Nieren und kleinen Stollwerken, auch bricht ein, doch selten, rothes Kupfererz, erhärtetes Kupferziegelerz, Kupfergrün, sandige Mergelerde, Dentriten auf Thonschiefer und Gyps, der auch am Gestade der Salzache, unweit Bischofshofen, vorkommt. Auf diesem Berge haben auch Private Gruben, von denen das Erz, gleich den ärarischen, aus dem Flachenberg und Buchberg, nach zuerst noch in der Nähe der Gruben vorgenommener Röstung nach Flachau verführt werden.

In dem vier Stunden von Bischofshofen entfernten Mühlbachtale, am Fuße des mit ewigem Schnee bedeckten Jmlaugebirges, findet sich etwas rother Spatheisenstein und schöner Eisenglanz mit etwas Schwefelkies in Verbindung. In der Nähe der Mündung des Baches, gleichen Namens, in die Salzache, befindet sich der romantische Hügel, das Götzenschloß, und  $\frac{1}{2}$  Stunde westlich von Bischofshofen, im Gainsfeld, der herrliche Wachtelfall.

Von dem Mühlbachtale gelangt man in einigen Stunden in das zum Pfliegergerichts-Bezirk Goldegg gehörige 3000' hoch in einer Felsenschlucht gelegene Dorf Dieten, am Fuße der schaurigen Wetterwand, woselbst ebenfalls ein ärarischer Eisenbergbau in Sommerhalt und Kohlmansee betrieben wird. Die Gebirgsart ist Kalkstein mit eisenschüssigem Thonschiefer, die einbrechenden Erze Spatheisenstein und gemeiner thonartiger Eisenstein, werden nach vorgenommener Röstung und Zusatz von etwas Thonschiefer, wie dieß auch bei andern erwähnten Erzen im Pfliegergerichts-Bezirk Werfen erfordert wird, in dem k. k. Eisenschmelzwerke in Dienten verschmolzen. Der Centner dieser Erze, so wie jener in Werfen, enthält gewöhnlich bloß 26 Pfund Eisen. An der nahen Wetterwand fand man auch Wolus, Röthel, Braunspath, Braunssteinerz und Dentriten auf Thonschiefer. Alle diese Erzberge sind bloßes Vorgebirge. —

Dem Wege folgend, von Werfen nach Radstadt, durch das schauerige schmale Frigthal, in welchem Thonschiefer die vorherrschende Gebirgsart ist, findet man nächst der Frigtmühle im Raidlgraben Lazulite, in den Geschieben des am Fuße des Kantenbruns entspringenden Frigbaches auch Weßschiefer, so wie in der Nähe des Dorfes Hüttau auf der Froheneck-Alpe Eisenglimmer gefunden wurde. —

(Fortsetzung folgt)